

Lehrer mit «feu sacré» gesucht

Die einst einzige deutschsprachige Schule des Berner Juras in **Mont-Tramelan** will sich in Zukunft als zweisprachige Alternative etablieren. Den Grundstein legten die Täufer.

BETTINA JEANNE MADER

An der langen Kantonsstrasse zwischen Tramelan und Les Breuleux zweigt drei Kilometer ausgangs des Dorfes Tramelan gegenüber der Sägerei links ein Strässchen ab, das leicht bergaufwärts zum Schulhaus führt. Der Pausenhof ist tief eingeschneit, aus dem Kamin des Schulhauses, das auf den ersten Blick nicht als solches wahrgenommen wird, steigt Rauch auf. In einem Anbau der Schule aus dem Jahr 1996 haben ein drittes Klassenzimmer, eine kleine Turnhalle und die Gemeindeverwaltung Platz gefunden. Neben der Eingangstür erscheint der neue offizielle Briefkasten der Post fast überdimensioniert.

Draussen ist es gemächlich. Es gibt nur drei Klassenzimmer, eine Garderobe und ein kleines Lehrerzimmer, das auch als Schulbibliothek dient. Im oberen Stock wohnt Christian Kunz mit seiner Frau in der 5½-Zimmer-Lehrerwohnung. Er sei ein spät berufener Lehrer, erzählt Kunz. Er kam vor 56 Jahren in Steffisburg bei Thun zur Welt und erlernte ursprünglich einen handwerklichen Beruf. Dann studierte er in Basel am evangelischen Seminar Theologie und bildete unter anderem während sechs Jahren Pfarrer in Afrika aus.

Auf dem zweiten Bildungsweg liess sich Kunz zum Primarlehrer umschulen und absolvierte 2001 in Mont-Tramelan sein Abschlusspraktikum. Anschliessend unterrichtete Kunz einige Jahre im Seeland, bevor er in den Berner Jura zurückkehrte. Ihm gefällt das Umfeld hier. «In Mont-Tramelan gibt es noch viele Täuferfamilien, die traditionelle Werte hochhalten», erzählt Kunz. Es gebe an dieser Gesamtschule viele Gestaltungsmöglichkeiten, und man könne die Kinder auch prägen. Aber: Es sei auch sehr anstrengend und man müsse eine grosse innere Motivation haben.

Die Schule in Mont-Tramelan hat als private Täuferfamilie begonnen. Sie steht schon seit mehr als hundert Jahren unter staatlicher Leitung. Unterrichtet werde nach dem deutschsprachigen Lehrplan. Ein grosser Teil der 23 Kinder, die hier in zwei Gruppen von 11 beziehungsweise 12 Schülern die 1. bis 4. respektive 5. bis 9. Klasse besuchen, stammen aus Täuferfamilien und haben zum Teil einen weiten Schulweg: Manche legen bis zu zwei Kilometer zum Schulhaus zurück, das sich auf einer Waldanhöhe in der Steinsiedlung von Mont-Tramelan befindet.

Gelebte Zweisprachigkeit

Die Herkunft der Kinder sei auch heute noch prägend, sagt Kunz. «Die Kinder werden zu Hause und in der Täufergemeinde unterwiesen und, wenn sie es wünschen, im mündigen Alter getauft. Sie sind sehr selbstständig und gut geerdet.» Die meisten Eltern verdienen ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft, aber aus den Täuferfamilien im Berner Jura stammen auch Theologen, Künstler und Lehrer. Das Umfeld sei sehr bildungsfreundlich und die Gemeinde Mont-Tramelan stehe zur Schule und zum Konzept der Zweisprachigkeit. Es gebe deshalb auch keinen Sprachenkonflikt mit den umliegenden französischsprachigen Gemeinden. Im Gegenteil: Die Gemeinden haben



An der Gesamtschule (Bild rechts) in der mehrheitlich deutschsprachigen politischen Gemeinde Mont-Tramelan lernen die Kinder Französisch buchstäblich «spielend» ab der 3. Klasse. Die Französischlehrerin ist eine Romande und gibt auch Flötenunterricht (Bild oben). Im Bild links der Schulleiter Christian Kunz.

Bilder: Bettina Mader

sogar Abkommen untereinander, sodass die Kinder von Mont-Tramelan in den französischsprachigen Kindergarten in Les Reussilles gehen und französischsprachige Kinder aus umliegenden Gemeinden die deutschsprachige Schule in Mont-Tramelan besuchen können. Gegenwärtig gehen mehrere Kinder aus französischsprachigen Gemeinden hier zur Schule, die sich als zweisprachige Alternative positionieren will, eines von ihnen kommt aus La Chaux-des-Breuleux, es hat den weitesten Schulweg.

Was das Konzept der Zweisprachigkeit angeht, ist Mont-Tramelan schon sehr weit fortgeschritten. Französisch wird durch eine französischsprachige Lehrkraft unterrichtet. Sie unterrichtet auch Musikstunden, Gestalten und Lektionen «Natur, Mensch und Mitwelt» auf Französisch. «Die gelebte Zweisprachigkeit von Deutsch und Französisch ist unsere Stärke, wir erfüllen die Passpartout-Ziele in diesem Bereich schon längst», sagt Kunz mit Stolz.

Kräftezehrende Aufgabe

Trotz aller Vorteile fordert die Gesamtschule mit mehreren Jahrgangsklassen auch ihren Tribut. «Die Aufgabe ist sehr kräftezehrend», sagt Kunz. Er ist nun seit fünf Jahren Schulleiter und hat zusätzlich ein Pensum von rund 80 Prozent als Klassenlehrer der 5. bis 9. Klasse. Seine Klasse umfasst zwar nur 12 Schüler, diese verteilen sich jedoch auf fünf Stufen, und in der Oberstufe werden gleichzeitig Sekundar-

Die Täufer im Berner Jura

- Um 1570 gewährte der Fürstbischof von Basel Täufern aus dem Emmental Zuflucht im Berner Jura, einem Teil seiner Vogtei Erguel.
- Anfang des 17. Jahrhunderts gründeten Familien aus Neuenburg die **Gemeinschaft Montagnes de la paroisse de Tramelan**, die der Bischof 1685 anerkannte. Kirchenrechtlich gehörte die deutschsprachige Enklave stets zu Tramelan, das 1530 zur Reformation übertrat.
- 1897 wurde die vormals private Täuferfamilie in eine **öffentliche Schule** mit deutschsprachigem Unterricht **umgewandelt**.
- 1942 wurde die **Amtssprache Deutsch** eingeführt. Dieser Beschluss, der gegen das Territorialitätsprinzip versties, heizte die Jurafrage weiter an.
- Im Jahr 2000 bezeichneten sich 70,7 Prozent der Bevölkerung als deutschsprachig, 25,9 Prozent als französischsprachig und 2,6 Prozent sprachen Serbokroatisch.
- Die Landwirtschaft ist Haupterwerbszweig der Bevölkerung geblieben.
- Der frühere deutsche Name **Bergtramlingen** wird heute nicht mehr verwendet. (bjm)

und Realschüler unterrichtet. «In unserer Schule haben wir das ganze Spektrum, von starken Schülern, die sich fürs Gymnasium vorbereiten, bis zu Schülern, die mit besonderen Massnahmen gefördert werden.» Für die Vorbereitungen bedeutet dies ein Mehrfaches an Aufwand. Das Schöne an einer Gesamtklasse sei, dass wirklich alle integriert würden und man die Entwicklung der Kinder von Klein auf beobachten und sie bis ins Erwachsenenalter begleiten könne.

Trotzdem hat Kunz seine Stelle auf den nächsten Sommer gekündigt. Seine Vorgänger seien jeweils 40, respektive 25 Jahre geblieben. «Ich bin immer noch sehr überzeugt von dieser Schule.

Voraussetzung ist aber, dass man Idealismus mitbringt und Ausserordentliches zu leisten bereit ist», sagt Kunz. Diese sehr hohe Arbeitsbelastung könne man heute vielleicht nicht mehr über viele Jahre bewältigen. Letzte Woche wurde die Stelle des Schulleiters und Lehrkraft für die Sekundarstufe I auf der Internet-Stellenbörse des Kantons Bern ausgeschrieben.

Der Schulleiter macht auch am Beispiel seiner drei Kolleginnen deutlich, dass die Aufgabe ein überdurchschnittliches Engagement verlangt: «Alle Lehrkräfte arbeiten hier durchschnittlich 20 Prozent mehr als offiziell gefordert». Der jungen Lehrerkollegin Christine Hermann, die seit diesem Sommer die 1. bis 4. Klasse unterrichtet und zusätzlich noch Turnen und Englisch auf sämt-

lichen Stufen erteilt, gefällt die kleine Schule in Mont-Tramelan. «Hier kann ich viel mit beeinflussen», sagt sie. Hermann beklagt sich denn auch nicht über den Mehraufwand, für den es keine Extra-Entschädigung gibt. Die Wochenaufenthalterin sieht das Problem viel grundsätzlicher darin, dass die jungen Lehrer im Kantor Bern generell sehr schlecht bezahlt seien. Viele gingen deshalb in die Privatwirtschaft.

Nach der kurzen Kaffee-Pause im Lehrerzimmer verteilen sich die vier Lehrpersonen – die beiden Klassenlehrer, die Französischlehrerin und die Heilpädagogin – auf die drei Klassenzimmer. Im einen proben die 4.- bis 6.-Klässler ein Weihnachtsspiel, im anderen wird ein Theaterstück gestaltet nach dem Bericht des Matthäusevangeliums, im zweiten üben die 1.- bis 3.-Klässler das Flötenspiel und im dritten stellen die Oberstufenschüler mit der Lehrerin ein Bewerbungsgespräch nach.

Keine Sozialarbeiter nötig

Das Modell der Gesamtschule hat in den Augen der Lehrkräfte mehr Vor- als Nachteile. Es sei hier keine heile Welt, aber das Modell habe den riesigen Vorteil, dass es keine Sozialarbeiter brauche. Die Schule sei sehr integrativ. Kommt hinzu, dass viele Kinder aus Grossfamilien hier zusammen zur Schule gehen, sodass die Älteren automatisch auf die Kleineren aufpassen. Zurzeit hat die Schule acht Geschwister aus zwei Familien, verteilt auf die beiden Klassen.